Sc. mil.
226
m

A. 286
Sc. mil. 226 m
P. 6. 45

L f
8

<36617652050012
S
<36617652050012
Bayer. Staatsbibliothek

(Instruction)

100

Unterricht
für
Schützen und Plänkler
der Infanterie

aus
dem Französischen übersetzt
und
mit Anmerkungen
vorzüglich in Bezug auf die bei der Königl. Wirt.
Infanterie bestehenden Schützeneinrichtung,

herausgegeben
von
einem Königl. Wirtemb. Schützenofficier.

Bibliothek des L. I. R. Prinz Carl

Mit einem lithographirten Plane.

Ulm, 1823.
in der Stettin'schen Buchhandlung.

Gd/67/2781

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 58055

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Vorwort des Uebersetzers.

Man übergiebt hier dem militärischen Publikum die Uebersetzung eines kleinen Werkchens, welches zu Paris 1822 nnter dem Titel: Instruction pour les Voltigeurs de l'infanterie légère et de ligne par l'auteur du guide des Sous-officiers d'infanterie en campagne u. s. w. mit einem kleinen Plane erschien. Die Frage, ob es verdient habe, übersetzt zu werden, scheint bejahend beantwortet werden zu können. Wir haben zwar schon eine große Menge Instructionen, Unterrichte, Leitfaden, oder wie die Titel sonst heißen mögen, über den Dienst und Anwendung der leichten Truppen, allein doch, so viel mir bekannt, kein einziges

)(

Werk, welches mit Weglassuug des Vorposten- und Patrouillen-Dienstes, welche überall als Hauptzweck hervortreten, sich blos mit der zerstreuten Fechtart und deren vielfacher Anwendung auf verschiedenem Terrain beschäftigte. Sogar in der französischen Armee, deren Einrichtungen während ihrer glänzendsten Periode fast überall angewendet oder nachgeahmt wurden, findet sich über diese Fechtart kein Reglement vor, obgleich sie die erste war, welche durch die Beschaffenheit der in den ersten Feldzügen der Revolution gebrauchten Truppen genöthigt wurde, das in Korsika und Amerika entstandene Tirailleurgefecht anzunehmen, und als besonderes System auf einen großen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Allein jedem Corpscommandanten, ja jedem Voltigeurhauptmann war es überlassen, seine leichte Infanterie oder seine Compagnie nach bestem Gutdünken zu unterrichten, und den Unter-

richt anzuwenden. Auch hatte der französische Soldat, vermöge seiner anerkannten und so zu sagen angebohrnen Gewandtheit, weniger Unterricht in einer Fechtart nöthig, die seinem Character so sehr zusagte. Dumourier muß übrigens als der Begründer des französischen Tirailleursystems anerkannt werden. In deutschen Armeen bald überzeugt von der Nothwendigkeit, dem zerstreut und in allen möglichen Stellungen fechtenden und großen Schaden bringenden Feinde ähnliche Waffen entgegen zu setzen, ward die Zahl der schon früher bestehenden Jäger und Scharfschützen, theils vermehrt, theils unter verschiedenem Namen, Jäger, Füseliere, leichte Infanterie u. s. w. eine Truppengattung zu diesem Zwecke neu geschaffen. Preußen allein hatte nach dem amerikanischen Kriege unter dem Namen Füseliere leichte Truppen gebildet, aber diese so wenig, wie die östreichischen Granitzer und

Tyroler vermochten, sich gleich in das von den Franzosen mit überlegenen aufgelösten Massen geführte Tirailleurgefecht zu finden. Es konnte nicht fehlen in dem schreibelustigen Deutschland, daß von Ewalds Zeiten, der die im amerikanischen Befreiungskriege gesammelten Erfahrungen zuerst dem Publikum mittheilte, bis auf die neuesten Zeiten eine Menge Schriften erschienen, die diese, der alten Art Krieg zu führen zuwider laufenden Neuerungen, und ihre Vorzüge oder vermeinten Nachtheile zum Vorwurf hatten. Doch beschäftigten sich diese Schriften mehr mit den Vorfällen des kleinen Kriegs, machten den Vorpostendienst, Patrouillengang, Ueberfälle, Hinterhalte u. s. w. zum Hauptgegenstande ihrer Bemerkungen und Untersuchungen, und giengen über die eigentliche zerstreute Fechtart nur leicht hin; vom Verhalten einer Plänklerkette auf verschiedenem Terrain und bei den verschiedenen Wechsel-

fällen ist fast nichts zu finden, wenigstens nicht in dem gehörigen Zusammenhange und in richtiger Folge. Man erachtete es daher nicht für eine überflüssige Mühe, vorliegendes Werkchen dem deutschen Militair zugänglicher zu machen, weil es sich, ohne gerade ein Reglement zu seyn, ausschließlich mit der zerstreuten Fechtart beschäftigt. Was die verschiedenen Arten, eine Kette zu formiren, anlangt, so sagt es uns zwar im Ganzen nichts Neues, allein die darauf folgenden Bemerkungen über den Gebrauch der Plänkler enthalten gewiß viele ansprechende und dem Zwecke hinlänglich entsprechende Vorschriften; und diese Uebersetzung wurde verfaßt, theils um dem denkenden Schützenofficier, der noch nicht Gelegenheit gehabt hat, praktische, oft sehr theure Erfahrungen zu sammeln, als Leitfaden zu dienen, theils ihn vorzubereiten, sich in den so verschieden vorkommenden Fällen immer zweckmäßig und

klug zu benehmen. Was nun die Uebersetzung selbst anlangt, so hat man es vorgezogen, mehr eine treue als eine freie Uebersetzung zu liefern, und dadurch um so weniger das Eigenthümliche des Originals zu verwischen. Auch hat man es zweckdienlich gehalten, die nöthigen Anmerkungen nicht unter dem Texte, sondern hinten in fortlaufenden Numern folgen zu lassen, damit auf diese Art um so weniger der Zusammenhang unterbrochen werde.

Vorbericht.

Wenn die leichte Infanterie oder Schützen überhaupt den Zweck ihrer Errichtung erfüllen sollen, so müssen sie in der Muße des Friedens durch nachgebildete Vorstellungen mit dem vertraut gemacht werden, was sie in Kriegszeiten in der Wirklichkeit ausführen sollen, sie müssen fühlen lernen, von welcher Wichtigkeit ihre kleinsten Bewegungen sind, vermöge ihrer Aufstellung immer die nächsten am Feinde, hängt von ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit oft nicht nur ihr Wohl, sondern auch das Wohl derjenigen Truppe ab, deren Bewegungen sie decken sollen; alles dieses aber kann nur vermittelst einer sie besonders betreffenden Instruction bezweckt werden.

Diejenige, die wir hier vorlegen, weit entfernt vollkommen zu seyn, weil sie nur eine Zahl einfacher und leichter Evolutionen enthält, die in vielen Werken zerstreut sich

befinden, wird dem ungeachtet einige Anleitung geben, eine in Plänkler aufgelöste Truppe auf jedem Terrain und in allen vorauszusehenden Fällen zu führen.

Denkt man hierüber mit Aufmerksamkeit nach, so überzeugt man sich bald von der Nothwendigkeit, daß bei Anspruch auf Bestimmtheit und Vollkommenheit mehrere Puncte unberührt gelassen werden mußten, die nicht in das Reglement gehören, und blos zum Paradewesen dienen, um sich nur mit nützlichen Dingen zu beschäftigen, und jene große Anzahl von Kleinigkeiten wegzulassen, mit denen der Officier sich beschäftigen muß, und welche den Soldaten verdrießlich machen. Denn es ist wohl zu bemerken, daß unterrichten nicht heißt, den Soldaten mit unnützen Vorschriften der Disciplin zu belästigen, und ihn zu zwingen, die Hälfte seiner Zeit anzuwenden, um statt eines Kriegsmanns ein Schuhwichser, Polierer oder Fleckausmacher zu werden. (1).

Die Erfahrung beweist uns, daß eine unzählige Menge dieser kleinlichen Nebensachen, die man gewissermaßen klösterliche nennen könnte, nur dazu dienen, dem Soldaten sein Handwerk mit Mühe ertragen zu

lassen, während alles, was ein Gleichniß des Kriegs ist, alles, was ihm ein Bild davon giebt, weit entfernt ihn zu langweilen, ihn anspricht, aufmuntert und wesentlich unterrichtet, unterdessen es ihn zugleich vergnügt.

Aber, wird man sagen, was sollen denn die Beschäftigungen des Jägers, des Schützen seyn? Dieß wollen wir mit wenigen Worten andeuten:

1) Man vermeide in seiner Haltung das übertrieben Gesuchte zu verlangen, welches ihn nur eine kostbare Zeit verlieren läßt; Aufmerksamkeit darauf, bis zu einem gewissen Grade ist nothwendig, ist eine Probe der Disciplin, dient zu seiner Gesundheit und erhebt ihn über das gemeine Volk.

2) Man übe seinen Muth, bilde seine Sitten, und helle seine Vorurtheile auf.

3) Man gewöhne ihn, auf jedem Boden zu marschieren und zu laufen, immer müssen die Märsche einen militärischen Zweck haben, nur dadurch werden sie die Schule der angewendeten Theorie.

4) Man lehre ihm die Fertigkeit des Schießens in allen erdenklichen Lagen, indem man ihn überzeugt, daß nur auf der Genauigkeit seiner Schüsse der wahre Nutzen

des Schützen beruht; es handelt sich bei ihm nicht darum, viel zu schießen, sondern viel zu schaden, welches er nur erlangt, wenn er mit kaltem Blicke ladet und gut zielt.

5) Man übe sein Augenmaß, seinen Scharfblick, und gewöhne ihn bei dem ersten Blick auf das Terrain die Stellen zu erkennen, die ihm beim Angriff nützen und seine Vertheidigung verstärken können.

6) Endlich gewöhne man ihn an alle mögliche Leibesübungen, und auch an jene Evolutionen, die seiner Bestimmung angemessen sind, und von denen so oft sein Ruhm abhängt.

Eine solche fortschreitende und jedem Grade entsprechende Abrichtung würde nützlicher eine kostbare Zeit anwenden, die mit Musterungen und kleinlichem Exercieren hingebracht wird, sie würde nichtige Beschäftigungen in nützliche verwandeln, sie würde die Intelligenz des Soldaten entwickeln, sie würde ihn an das Kriegswesen anhänglich und ihm einen Feldzug wünschenswerth machen, weil die Gefahr abgerechnet, der Friede ihm ein immerwährender Krieg wäre. (2.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Unterricht für die Schützen und Plänkler der Infanterie.

Von den Plänklern.

Wenn es darauf ankommt, ein Gebüsch zu durchspähen, die Spitze, die Flanken einer Kolonne im Marsch, die Front einer Linie aufzuklären, das Ende einer Konlonne, oder die Front einer im Rückzug begriffenen Linie zu decken, so müßen die Jäger oder Schützen-Kompagnien sich folgendermaßen ordnen.

Hauptgrundsatz.

Der Befehlshaber einer Truppe, der zu einem Angriff beauftragt ist, oder der eine Plänklerlinie bilden soll, darf niemals mehr als zwei Drittheile seiner Mannschaft in Kette

auflösen, und muß den letzten Drittheil zur Reserve verwenden.

Bildung der Kette aus der Mitte.

Die Kompagnie, welche beauftragt ist, die Plänklerkette zu bilden, bricht aus der Kolonne (wenn das Bataillon in dieser Marschordnung ist) aus, und zwar auf der Seite, nach welcher sie sich dirigiren soll.

Einige Schritte von der Kolonne, läßt der Hauptmann den ersten oder zweiten Zug vorgehen, und befiehlt dem Lieutenant, so schnell als möglich zwei Glieder zu bilden, wenn dies geschehen, commandirt er:

1) Die Kette formirt!

Auf dieses Commando wird der den vormarschirenden Zug befehligende Officier der mittelsten Rotte desselben sagen, stehen zu bleiben, und die Rotten rechts benachrichtigen, Rechts—um, und die links, Links—um zu machen, und commandiren

1) Rechts und links—um!

2) Rechts und links Abstand genommen auf 10 oder 15 Schritt!

3) Marsch!

Auf dieses Commando gehen die Flügelrotten im Geschwindschritt vor. Wenn die ersten 15 Schritt gemacht haben, folgen die andern, indem sie die Schritte der vormarschirenden Rotte zählen, damit sie erst mit dem fünfzehnten antreten; wenn der Zugschef nun auch die zwei an die mittelste Rotte stoßenden in Bewegung sieht, und fast zwanzig Schritt entfernt, commandirt er:

1) Plänkler,

2) Halt!

3) Front!

Die Kette oder Linie der Plänkler wird dann mit Abstand von 15 Schritten hergestellt seyn. Während dieser Bewegung wird der Hauptmann von dem nicht aufgelösten Zuge zehn Mann als Unterstützungstrupp hinter den rechten, und zehn Mann als solche hinter den

linken Flügel schicken; diese Reserven, durch Lieutenants befehligt, stellen sich dreißig bis vierzig Schritte hinter der Mitte jedes Flügels der Kette auf, von welchen er mittelst der Signale und durch Unterofficiere, die er mit Befehlen schickt, die verschiedenen Bewegungen, welche die des Feindes nothwendig machen, oder welche der Marsch der Kolonne, oder der Linie, die er deckt, erfordern, ausführen lassen wird.

Der Hauptmann bleibt mit der Hauptreserve vierzig Schritte hinter der Mitte der beiden Unterstützungstrupps, verstärkt von da aus die Plänkler auf den von den Feinden bedrohten Punkten, und begiebt sich erforderlichen Falls mit aller seiner Mannschaft selbst dahin. (Fig. 1) *).

---

*) Diese Art eine Plänklerlinie zu bilden, ward durch einen Tagsbefehl des Generallieutenants Grafen Reille 1815 als Instruction zur Nachachtung für die Voltigeurcompagnien des unter seinem Befehle stehenden Armeecorps, ausgegeben.

Vereinfachung der vorstehenden Bewegung.

Die Plänklerlinie auf diese Art zu bilden, würde bei manchen Gelegenheiten zu viel Zeit erfordern, wir wollen nun hier ein Mittel angeben, diese Bewegung zu vereinfachen.

Die bestimmte Kompagnie bricht aus der Kolonne, einer ihrer Züge geht auf Befehl seines Commandanten einige Schritte vor, dieser stellt ihn auf zwei Glieder, und commandirt gleich darauf:

1) Im Vorrücken aus der Mitte die Kette formrt!

2) Marsch!

Auf das zweite Commandowort entfernt sich jede Rotte, mit Ausnahme der mittelsten, welche gerade aus geht, nach und nach im Vorrücken von dieser rechts und links, und zwar so, daß die Leute, sich langsam aus einander ziehend, mit einem Abstande von zehn bis fünfzehn Schritten auf der Linie ankommen, auf welcher sie handeln sollen.

Das beste Bild dieser Bewegung ist ein Fächer, den man langsam öffnet, der Knopf stellt den geschlossenen Zug vor, und jeder Stab eine Plänklerrotte (Fig. 2).

Formirung der Kette aus der rechten oder linken Flanke.

Man kann auch eine Plänklerkette aus der rechten oder linken Flanke durch folgende Commandowörter bilden:

1) Aus der rechten Flanke die Kette formirt:
2) Marsch!
1) Aus der linken Flanke die Kette formirt!
2) Marsch!

In dem ersten Falle wird der ganze Zug, der in zwei Gliedern besteht, mit Ausnahme der ersten Rotte, welche fest stehen bleibt, links—um machen; sein Chef läßt die Plänkler durch die oben angegebenen Commandowörter, wenn sie den vorgeschriebenen Abstand haben

und die Kette gebildet ist, halten; dann bewegt man sich mittelst der Signale vor.

Wenn man aus der linken Flanke die Kette formirt, findet das Umgekehrte statt.

Vereinfachung der vorstehenden Bewegung.

Erfordern die Umstände eine schnelle Formirung der Plänklerkette aus der rechten oder linken Flanke, so setzt sich der Zug auf folgendes Commando in Bewegung:

1) Im Vorrücken aus der rechten oder linken Flanke die Kette formirt!

2) Marsch!

Bei dem zweiten Commando ziehen sich die Plänkler, die links der rechten Flügelrotte, welche grad' aus geht, sich befinden, nach und nach schräg vorwärts, bis sie mit zehn bis fünfzehn Schritten Abstand auf der vorgeschriebenen Linie angekommen sind.

Das Umgekehrte findet bei Bildung der Kette aus der linken Flanke statt (3).

Plänkler im Rückzuge.

Im Augenblicke, in welchem das Signal zum Rückzug gegeben wird, theilt sich die Plänklerkette in zwei Glieder, die des zweiten Gliedes machen Rechts — um — kehrt, laufen fünfzig Schritt zurück, halten, machen Front, und warten mit fertig gemachtem Gewehre, bis die Plänkler des ersten Gliedes durch sie durch und fünfzig Schritt zurückgelaufen sind. Wenn die des ersten Gliedes sehen, daß die des zweiten halten, und sie zu unterstützen bereit sind, machen sie Rechts — um — kehrt, laufen hundert Schritte, halten, machen fertig, und warten, bis die des zweiten Gliedes wieder bei ihnen durch sind.

Zu mehrerer Sicherheit bei dieser Bewegung müßen die Schützen im Gehen zu laden geübt seyn.

Die Reserven gehen beim Rückzug den Plänklern voraus, sie halten oft, machen Front, um sie zu unterstützen und zu verstärken (4).

Verschiedene Arten, sich im Feuern zu üben.

Die einzeln fechtenden Plänkler müßen geübt werden, kniend, sitzend, oder liegend, sowohl zu schießen. als auch zu laden.

Um kniend oder sitzend zu laden, verfährt man wie stehend, muß man aber das Gewehr auf die linke Seite bringen, so soll die Mündung desselben in der Höhe der linken Brust seyn.

Um auf dem Bauche liegend zu laden, muß sich der Plänkler, wenn er abgefeuert hat, auf seine linke Seite wenden, gestützt auf den linken Ellenbogen, er nähert das Gewehr, welches er mit der linken Hand hält, mit dem Schloßbleche der Brust, die Kolbenkappe (der unterste Theil des Kolbens) auf die Erde gestemmt, und in dieser Stellung ergreift und öffnet er die Patrone, schüttet Pulver auf die Pfanne und schließt sie; hierauf läßt er das Gewehr hinunter gleiten, und zwar zwischen dem Bauche und dem linken Arme, so daß

die Mündung desselben nahe an der linken Brust ist, darauf bringt er die Patrone in den Lauf, beendigt die Ladung und nimmt seine erste Stellung wieder an, auf beide Ellenbogen gestützt und fertig zum Schuß *).

*) Bei den Schießübungen wäre es wünschenswerth, daß weder der Jäger noch der Schütze das Bajonett aufgepflanzt hätte, weil die Anstrengung, die er anwenden muß, um dieses lästige und beschwerliche Gewicht zu verhindern, sein Gewehr niederzudrücken, den Schuß höher gehen macht; es hindert ihn auch beim Schießen im Sitzen oder Liegen.

Ueberhaupt betrachtet der Soldat dieses immer und unnöthig aufgepflanzte Bajonett als eine unnütze Waffe, und ist so unbekannt mit ihr, daß er nicht einmal weiß, daß sie mit dem Gewehr verbunden, ihm eine Angriffs- und Vertheidigungswaffe giebt.

Dem ungeachtet aber kann man mit dem Bajonett eine Art Fechtkunst hervorbringen; man sollte dem Soldaten zeigen, es mit Geschicklichkeit und Kraft zu gebrauchen; auf diese Art würde man ihn von dem wirklichen Vortheile dieser Waffe überzeugen, und sie ihm, als sein letztes Hülfsmittel bei vorkommenden Fällen schätzen lehren.

Ist ein Plänkler angegriffen, so braucht er fünf Secunden, um das Bajonett zu befe-

In welcher Lage sich nun auch der Plänkler befinden möge, so soll er immer in der feindlichen Linie einen bestimmten und in seiner Schußweite liegenden Gegenstand, als Zielpunkt wählen, und Vorzugsweise auf Officiere, die entweder die Bewegungen leiten, oder in der Linie stehen, auf Gruppen, und vorzüglich auf Reiter, die hinter dem Vorhange der feindlichen Plänkler zu beobachten scheinen, schießen.

Feuert die Kette im Vorrücken, so schießt der Mann des ersten Gliedes stehendes Fußes, und ladet im Gehen.

Feuer von der Stelle, im Vorrücken und im Zurückgehen.

Es muß so viel Geist einer guten Kameradschaft (ésprit de corps) vorhanden seyn,

stigen; mich dünkt, der leichte Infanterist sollte mit einem Worte, weder beim Exerciren, oder Paraden, oder Revüen mit dem Bajonett erscheinen, sondern es nur im Augenblicke des Kampfs, oder dem ähnlichen Uebungen aufpflanzen (5).

daß es für jeden Mann ein Ehrenpunkt wird, seinen Rottenkameraden zu unterstützen und zu vertheidigen.

Soll die Kette von der Stelle aus feuern, so schießt jeder Mann des ersten Gliedes auf den von ihm gewählten Gegenstand, und stellt sich im währenden Laden, und indem er sich wendet, links an die Stelle seines Hintermanns, der ihn im ersten Gliede ablöst, und so Abwechslungsweise fort.

Soll die Kette im Vorrücken feuern, so schießt der Mann des ersten Gliedes und ladet im Gehen, sein Hintermann läuft sodann die gehörige Anzahl Schriete vor, schießt, ladet, und so fort.

Beim Rückzuge wird die Kette zwei Glieder bilden, wie schon gesagt.

Unabänderlicher Grundsatz bei dem verschiedenen Feuern.

Es ist unumstößlicher Grundsatz, daß die Plänkler einer Rotte nie zugleich Feuer geben,

sondern daß immer Einer von ihnen geladen haben muß.

Auch muß darauf gesehen werden, daß sowohl beim Vorrücken als Zuruckziehen das Feuer immer, nach gegebenem Signale, vom ersten Gliede begonnen werde.

Von dem Abstande.

Sowohl im Vorrücken als Zurückgehen ist der zweckmäßigste Abstand eines Plänklers vom andern in nämlicher Linie in durchschnittenem Terrain acht bis zehn, in offenem fünfzehn bis zwanzig Schritte.

Auch hängen die Abstände, die man in beiden Fällen nehmen soll, sowohl von den Bewegungen, der zu deckenden Kolonne, als auch von den Zufälligkeiten des Terrains und von unvorhergesehenen Umständen ab.

Finden die Schützen, sie mögen sich nun im Vor= oder Zurückgehen schlagen, daß die Truppe, welche sie bedecken, ihnen zu geschwind marschire, so müßen sie doch diesen Bewegun=

gen folgen, ob sie alle abgefeuert haben oder nicht.

Von den Deckungsmitteln (points d'abri).

Plänkler sollen sich immer eines Punctes, der ihnen Schutz gewähren kann, zu bemächtigen suchen, ehe sie, um zu feuern, halten.

Eine Furche, ein Gebüsch, eine kleine wellenförmige Erhöhung des Erdbodens können oft vom größten Nutzen seyn.

Es kann sich zutragen, daß der Befehlshaber einer Kolonne für nöthig erachtet, entweder vorwärts, oder auf eine seiner Flanken eine Compagnie zu senden, um sich einer Stellung zu bemächtigen, um daselbst die Bewegung zu erwarten, die er vornehmen wird. Der Hauptmann richtet in einem solchen Falle seinen Marsch dahin, sey es in Schlachtordnung oder in Zügen. Daselbst angekommen, oder kurz vorher, wird er von der Kolonne das Signal hören, sich zu öffnen und die Kette zu formiren; hierauf läßt er die befohlene Bewegung ausführen.

Von der Richtung (Allignement) und der Direction.

Wie sich eine Compagnie die Kette zu formiren aus einander zieht, müssen die Leute, anstatt auf ängstliche Richtung der Frontlinie zu sehen, ihre Abstände zu behalten, das Terrain zu benutzen, einen Zielpunct zum Treffen und eine sichere Deckung, die in ihrem Bereich ist, suchen.

Der Mittelpunct der Plänklerkette wird im Allgemeinen die Richtung angeben, vorausgesetzt, daß die Hauptreserve immer hinter demselben in gewisser Entfernung aufgestellt, und von dem, die ganze Kette leitenden Officier befehligt ist. Doch kann es sich zutragen, daß er es für zweckmäßiger hält, sich bei einer der Unterstützungstrupps aufzuhalten, dann wird er durch ein Signal diesen neuen Richtungspunct angeben.

Ist man genöthigt, einen Flügel vorzuschieben, oder zu versagen, so bleiben die Abstände zwischen den Rotten die nämlichen, und die

Richtung geht von dem Flügel aus, der eine Bewegung macht.

Die Plänkler müssen sich immer so weit über die Flanken der Linie, die sie decken, ausdehnen, daß die beiden Flügel etwas rückwärts gebogen sind, und daß deshalb der Mittelpunct der Kette in demselben Verhältniß vorsteht. (Fig. 2.)

Hülfsmittel die Verbindungen zu unterhalten und Befehle zu überbringen.

Den Umständen gemäß kann man von den Reserven einige Leute befehligen, die Verbindung mit allen Theilen der Kette zu unterhalten. Bei durchschnittener Gegend und nebligem Wetter ist diese Vorsicht unerläßlich (Fig. 2).

Der Befehlshaber der Hauptreserve kann alsdann zwischen den Plänklern und sich einen oder zwei tüchtige Unterofficiere mit einigen Leuten aufstellen, um seine Befehle zu geben, und Meldungen von den Bewegungen des Feindes zu erhalten, und eben so, um Befehle von dem Commandanten der Kolonne zu ho-

len, und ihm die erhaltenen Meldungen mitzutheilen.

Zuweilen kann man auch, wenn es nöthig ist, zwei oder drei tüchtige Leute vor die Mitte der Plänkler, oder auf eine der Flanken schicken, um die Kette auf einen oder den andern Punct hin zu dirigiren. (6.)

Den Bewegungen der Kolonne muß die Plänklerlinie folgen.

Im Allgemeinen müßen die Plänkler den Bewegungen der Unterstützungstrupps, diese denen der Hauptreserve und diese letzte endlich denen des Corps, welches sie deckt, folgen.

Nichts desto weniger werden die Plänkler bei vorkommenden Fällen ihre Bewegungen nach denen des Feindes, und auch dadurch die der Reserven bestimmen müssen.

Achtsamkeit der Officiere.

Die Officiere müßen ihre Aufmerksamkeit nicht einer Seite mehr, als der andern wid-

men, sondern das Ganze überblicken, und sich stets dahin begeben, wo ihre Gegenwart am nothwendigsten ist.

Plänkler von Reiterei angegriffen.

Trägt es sich zu, daß die Plänklerkette von Reiterei überrascht wird, so müßen die Leute eiligst Hecken oder jedes andere Deckungsmittel zu gewinnen trachten, wenn dergleichen in ihrer Nähe sich vorfinden.

Im entgegengesetzten Falle muß die Kette sich auf das gegebene Zeichen im Laufe nach der Mitte zu sammeln, um einen runden Klumpen mit dem Gesichte nach außen zu bilden; die Leute müssen so dicht als möglich im Kreise herum an einander anschließen, ohne Lücken zu lassen; ist man auf diese Art vereinigt, fällt man das Bajonett und erwartet den Anprall. (7.)

Besser wäre es aber, die Plänkler der beiden Flügel suchten ihre hinten stehenden Unter-

stützungstrupps zu erreichen, und mit diesen wiederum die Hauptreserve, welche zu diesem Zwecke vorrücken müßte; man würde alsdann entweder einen Klumpen oder ein volles Carré bilden, indem der zweite Zug auf den ersten aufschlöße, und Front auswärts machte, eben so wie die Leute der beiden Flanken. Das erste Glied würde das Bajonet fällen, und man finge das Rottenfeuer an. Diejenigen Plänkler, die weder den Klumpen noch das Carré erreichen könnten, müßten sich durch Terraingegenstände, oder indem sie sich auf die Erde werfen, gegen die Gefahren einer solchen Vereinzelung zu schützen suchen.

Dergleichen Bewegungen mit kaltem Blut ausgeführt, werden immer den Feind stutzen und umkehren machen.

Hat sich die Reiterei entfernt, so muß man den ersten günstigen Augenblick benutzen, die Kette mit mehr Ordnung herzustellen, und im Terrain Mittel zur Deckung zu suchen.

Wird das Zeichen zur Sammlung von der Mitte aus gegeben, so vereinigen sich alle Plänkler daselbst zu einem Klumpen, erschallt es aber von einem der Unterstützungstrupps, so sammeln sie sich im Lauf um die angezeigte Reserve, und suchen sie so schnell als möglich zu erreichen.

Voraus angegebene Punkte, bei denen eine Kette sich aufstellen soll.

Jeder Chef eines Pelotons (Compagnie), welcher beauftragt ist, vorwärts oder auf der Seite einen ihm im Voraus bestimmten Raum zu decken, muß so viel Augenmaß haben, um auf der Stelle die für beide Flügel und den für die Mitte der Linie bestimmten Anlehnungspunkte wählen zu können.

Oft zwingt die Entfernung des Feindes oder die Localität eine Zeit lang in Schlachtordnung zu marschiren, und endlich zu deploiiren, bei dem einen oder dem andern Falle

müssen die Officiere die größte Aufmerksamkeit anwenden, daß, sobald das Zeichen zum Auseinanderziehen gegeben ist, die Mannschaft dieses sogleich befolge, indem sie sich nach und nach öffnen, um mit ihren gehörigen Abständen an den bezeichneten Punkten anzukommen.

Wie man Plänkler ablöst.

Eine neue Plänklerkette, die eine ermüdete ablösen soll, formirt sich außer der feindlichen Schußweite, und läuft, so bald sie hergestellt ist, mit Schnelligkeit gegen die alte, jede Rotte dieser Linie zieht sich auf der Stelle hinter die neuangekommene, um die Front gegen den Feind frei zu machen (démasquer).

Löst eine Linie eine andere, die stehenden Fußes ficht, ab, so zieht sich eine jede Rotte der letztern auf eine geschickte Art in dem Augenblicke zurück, in welchem die Rotte der neuen Kette auf der Vertheidigungslinie ankommt, und wenn die alte sich außer der feind-

lichen Schußweite befindet, so sammelt sie sich bei der Hauptreserve.

Löst aber im Gegentheil eine neue Linie eine andere ab, welche vorrückt, so laufen die Plänkler der erstern geschwind in die Richtung der letztern vor, diese werfen sich sodann auf den Boden, bis sie ausser dem Bereich des feindlichen Feuers sind, und schließen sich dann an die Reserve an.

Die nur aus fünfzehn bis zwanzig Mann bestehenden Unterstützungstrupps lösen auf dieselbe Art die Plänkler ab, denen sie zur Unterstützung dienen, und welche nun ihrerseits die Reserve vorstellen, indem sie sich rechts oder links zusammen ziehen. Werden aber sowohl die Plänkler, als auch die Reserven ganz von frischen Truppen abgelöst, so behält jede Reserve ihre Stellung hinter ihren Plänklern, bis diese alle sich gesammelt, und beide Linien sich ganz abgelöst haben.

Man kann auch nur einen einzelnen Theil der Kette auf diese Art ablösen.

Wie eine Kette verstärkt oder vermindert wird.

Wenn man eine oder zwei Compagnien nach irgend einem Punkte der Kette vorschiebt, so verstärkt man dieselbe dadurch. In einem solchen Falle müssen sich die neuen Plänkler eben so, wie ihre Reserven, unter die alten mischen, und ihre Abstände theilen, welche nun kleiner werden.

Wollte man hingegen eine Plänklerlinie vermindern, so müßte man einen oder zwei Züge oder sonstige Unterabtheilungen, aus der Kette ziehen, die dableibenden Plänkler dehnen sich dann rechts und links aus, um die dadurch entstandenen Zwischenräume auszufüllen.

Vortheile des guten Augenmaßes. (coup-d'oeil).

Da bei einem Angriffe jeder Erfolg von dem Ungestüm der Plänkler abhängt, so müssen die Befehlshaber mit größter Schnelle selbst

das vortheilhafteste Terrain zurückzulegen suchen, um recht bald jene Vortheile des Bodens zu erreichen, die ihnen, die feindliche Stellung in Front oder Flanken zu bekämpfen erlauben.

Offenes Terrain erfordert von Seiten des Officiers, der darauf zu manövriren befehligt ist, viel Klugheit; jedoch ist es selten, so ganz ebene Gegenden, die nicht durch irgend Etwas unterbrochen würden, anzutreffen. Der commandirende Officier muß sich diese, Zufälligkeiten des Terrains, (accidens du terrain) beinahe bis zum Nennen, beim ersten Blicke einzuprägen, und mit Schnelligkeit zu erreichen suchen, ohne darum das Wohl seiner Truppen zu gefährden, und da es keine Gegend von nur irgend einiger Ausdehnung giebt, die nicht wenigstens Einen vortheilhaften Punkt darböte, so muß der Befehlshaber der Plänkler sich immer auf solchen Punkten mit der Reserve festsetzen, und von da aus die Bewegungen leiten.

Wenn man vorrückt, muß er diesen Punkt erst dann verlassen, wenn die Plänklerkette wieder einen neuen gewonnen hat, auch muß er nie früher eine solche Stellung im Rückzuge aufgeben, bis er den Plänklern einen Sammlungspunkt gesichert hat.

Nöthige Vorsicht der Plänkler.

Der Plänkler muß besorgt seyn, sich nicht unnützerweise ausser Athem zu bringen; er muß seine Kräfte sparen, damit er im Stande sey, die Anstrengungen des Tages zu ertragen, indem er sich stets erinnern soll, daß er wohl in den Fall noch kommen könnte, seine ganze Kraft sehr nöthig zu haben, um entweder den Feind zu verfolgen, oder sich bei Reiterangriffen in größter Geschwindigkeit zu sammeln.

Verschiedene Arten die Frontlinie frei zu machen (démasquer).

Es giebt Fälle, in denen es höchst nothwendig ist, die Fronte eines Bataillons so ge-

schwind als möglich zu demasquiren. Bei solcher Gelegenheit müssen die Schützenofficiere ihren Leuten in der Geschwindigkeit die Richtung angeben, die sie, um dem Bataillon den nöthigen Raum vorwärts zum Angriff frei zu machen, zu nehmen haben.

Geht das Bataillon in Schlachtordnung vor oder zurück, so ziehen sich die Plänkler von der Mitte aus auf beide Flügel.

Macht das Bataillon einen Theil einer staffelförmigen Linie (en échelons) sc begeben sie sich auf die äußere Flanke.

Rückt das Bataillon in halben Bataillons vor, so stellen sie sich wieder auf der äußern Flanke des zuerst vorgerückten auf; bei beiden Bewegungen wird sowohl die innere Flanke, oder diejenige, die zuerst formirt ist, auf diese Art demasquirt seyn, und die Plänkler haben einen kürzern Weg.

Bildet das Bataillon eine Angriffskolonne, so ziehen sich die Schützen hinter die letzte Abtheilung.

Decken sie eine geschlossene Kolonne, die zum Angriff deplojirt, so begeben sie sich auf beide Flügel.

Führt endlich das Bataillon den Contremarsch aus, so öffnet sich die Plänklerlinie in der Mitte, und vereinigt sich, indem sie um die Flanken herumlaufen (8).

Veränderte Stellung der Plänkler in Uebereinstimmung mit den Bewegungen des Bataillons.

Werden die Plänkler, während das Bataillon eine Bewegung macht, nicht zurückgerufen, so muß ihr Befehlshaber mit größter Schnelle ihre Stellung so ändern, daß sie mit der neuen Ordnung *) des Bataillons übereinstimmt; hierbei muß nun jede Aufmerksamkeit und Thätigkeit angewendet werden, um das Bataillon

*) Der Uebersetzer gebraucht hier das alte und in allen alten deutschen Kriegsbüchern in diesem Sinne vorkommende Wort Ordnung für nouvel ordre du Bataillon.

Anmerkung des Uebersetzers.

während der Ausführung seiner Bewegung gut zu sichern.

Da es unmöglich ist, für jeden erdenklichen Fall bestimmte Regeln zu geben, so muß man sich oft auf die Intelligenz des Mannes verlassen, der als Plänkler handeln soll. Folgende Bewegungen kommen am öftersten vor, und erfordern von Seiten der Plänkler übereinstimmende und zusammenhängende Manöver, in so fern man nicht durch Gräben oder andere unüberwindliche Hindernisse gehemmt wird.

Auch begegnet man oft einem Terrain, auf welchem die Schützen von denen des Bataillons verschiedene Bewegungen ausführen müssen, indem es der Kette oder wenigstens einem Theile derselben besondere Vortheile darbietet.

Macht das Bataillon in Schlachtordnung eine Frontveränderung auf eine Flügelabtheilung, so ist der Weg um die äussere Flanke zu lang, daher müssen die Plänkler durch die Compagnie der innern Flanke (des Pivots der Front-

veränderung) während dieser Bewegung abgelöst werden, welche, sobald die Bewegung anfängt, vorgeht, um die Front der neuen Stellung zu decken; hierauf zieht sich die alte Plänklerlinie durch die aus der Brechung des Bataillons entstandenen Oeffnungen durch, und formirt sich auf der Stelle, welche die nun in Plänkler aufgelöste Flügelcompagnie inne hatte. (9.)

Schwenkt das Bataillon in Pelotons (Compagnien) ab, so machen die Plänkler rechts- oder links — um, und bleiben auf derselben Seite. Marschirt das Bataillon einige Zeit in dieser Ordnung, und läßt man nicht andere Schützen aus der Kolonne vorgehen, so müssen die Reserven und die Plänkler an den beiden Endpunkten sich etwas gegen die Kolonne hereinbiegen, um den Kopf und das Ende derselben zu decken, doch müssen sie immer mit der Mitte ihrer Linie in Verbindung bleiben; die ganze Plänklerkette wird hierdurch eine Seitendeckung (partie flanquante).

Bei dieser neuen Anordnung muß man noch eine dritte Reserve zu Unterstützung dieser Seitendeckung bilden, die zwischen ihr und der Kolonne marschirt.

Stoßen die Plänkler auf Schluchten, Gebüsche oder Hindernisse von einiger Ausdehnung, so dürfen sie diese nicht zwischen sich und der Kolonne lassen, aus Furcht, von einem vielleicht darin verborgenen Feinde abgeschnitten zu werden.

Macht die Kolonne den Contremarsch, so machen die Plänkler Rechts — um — kehrt.

Geht die Kolonne in Schlachtordnung über, so ändern die Plänkler auch ihre Direction, ihre Flügel ziehen sich nach und nach näher an ihren Mittelpunkt.

Bildet das Bataillon eine halbgeschlossene Kolonne, so schließen sich die Plänkler näher an einander an, die Ueberflüssigen schickt man zu der Reserve.

Aendert das Bataillon entweder in Schlachtordnung oder in Kolonne seine Direction, oder

wird es durch irgend eine Ursache nothwendig, die Plänkler von einer Seite der Kolonne auf die andere zu bringen, so gehen diese im Lauf durch die Abtheilungen auf die entgegengesetzte Seite; doch müßen sie suchen, ihre Nebenleute so viel als möglich beizuhalten, um immer ohne Verwirrung abgelöst werden zu können.

Macht das Bataillon in Schlachtordnung Rechts—um—kehrt, um auf diese Art zurück zu gehen, so laufen die Plänkler sogleich um beide Flügel herum, und setzen sich vor die Front, so daß diejenigen, die bei der vorigen Linie in der Mitte waren, nun auf die Flanken kommen.

Stößt das in Schlachtordnung marschirende Bataillon auf eine Brücke, oder sonstige Wegenge (Defilé) so ziehen sich die Plänkler langsam in ihrer Mitte zusammen, so daß sie in zwei oder vier Reihen hinter einander marschiren, jeder hinter seinem Vordermann, die Reserven folgen. Haben sie die Wegenge durchschnitten, so dehnen sie sich rechts und links

aus, um wieder in ihre erste Ordnung zu kommen. (Fig. 3).

Muß der Uebergang über eine Brücke mit Gewalt erzwungen werden, so stellt man ausser den Plänklern noch einen Zug rechts und links am Anfange der Brücke auf, um durch Kreutzfeuer die feindlichen Schützen abzuhalten und zu entfernen; hierauf stürmt man mit den Plänklern hinüber, um auf dem entgegen gesetzten Ufer festen Fuß zu fassen. Die Kolonne setzt sich nun in Bewegung, um ihre Schützen zu unterstützen, die, wie sie über die Brücke kommen, sich wieder ausbreiten. Ist man über die Brücke, so hält man und nimmt seine erste Ordnung wieder an.

Soll man beim Rückzug eine Brücke oder Wegenge passiren, so gehen zuerst die Hauptreserve und die Unterstützungstrupps über; die erste formirt eine neue Kette, während die letztern am Ausgange der Wegenge sich aufstellen; sie halten, sind bereit, auf den Feind zu feu-

ern, und somit den Durchgang ihrer Plänkler zu decken; ziehen sich langsam zurück, indem sie sich zusammen ziehen, ihren Abstand vermindern, bis sie fast die Brücke oder sonstige Wegenge erreicht haben, nun eilen sie so geschwind als möglich hindurch, und stellen sich fünfzig bis sechzig Schritte hinter der neuen Plänklerkette als Reserve auf. (Fig. 4).

Ist eine Schützenlinie in ein Dorf geworfen, neben eine Brücke gestellt, oder mit Vertheidigung irgend einer Ausmündung eines Passes (Debouché) oder Wegenge beauftragt, so soll sie ihr ganzes Feuer auf denjenigen Punkt richten, aus welchem der Feind hervorbrechen muß. (10).

Wie Plänkler einen Wald angreifen, oder sich in demselben zurückziehen sollen.

Wird eine in Plänkler aufgelöste Compagnie befehligt, ein Gehölz anzugreifen, so muß jeder Plänkler mit Lebhaftigkeit vorgehen,

und geschickt von Baum zu Baum schleichend, dem Feinde Boden abzugewinnen suchen; soll er sich aber mitten durch dieses Gehölz zurückziehen, so muß er hinter jedem Baume sich zu halten, und Schritt für Schritt den Boden zu vertheidigen suchen.

Hat die Schützenlinie ein von Gräben, Hecken und dergleichen durchschnittenes Terrain vor sich, so muß sie mit Geschick und Leichtigkeit diese Hindernisse zurücklegen; soll sie sich aber durch eine solche Gegend zurückziehen, so besetzt und vertheidigt sie diese Hindernisse, wie sie nach und nach sie erreicht. Gräben sind eine natürliche Schutzwehr bei Deckung des Rückzugs. Das eine Glied der Plänkler verbirgt sich in den Graben, während das andere sich noch vor demselben hält, ist es aber gezwungen, über denselben zurückzuweichen, so unterstützen und erleichtern die darin befindlichen Plänkler durch ein rasirendes Feuer diese rückgängige Bewegung; ist es ganz über den Gra-

ben hinüber, so macht es Rechts — um — kehrt, feuert wieder auf den Feind, der sich nun einem doppelten Feuer ausgesetzt findet.

Auf gleiche Art werden Bäche vertheidigt.

Je geübter Officier und Soldaten in diesen verschiedenen Bewegungen sind, um so geschickter werden sie dieselben bei allen möglichen Formirungen und Veränderungen der Stellung eines Bataillons anzuwenden im Stande seyn.

Ein Bataillon in Plänkler aufgelöst.

Wird ein Bataillon in Plänkler augelöst, so ist es unmöglich, daß das Feuer der ganzen Linie auf ein einziges Commando anfange; eben so, wie die Kette sich nach und nach bildet, decken die zuerst auf derselben angekommenen Plänkler durch ihr Feuer die erst später Eintretenden, ist aber die Kette einmal hergestellt, so werden die Signale, wie bei einer Compagnie gegeben und ausgeführt.

Die Länge der zu besetzenden Linie und die Bewegungen des Feindes müssen bestimmen, ob man das Bataillon gleich von der Stelle aus Mann für Mann (en évantail) oder in Massen sich soll entwickeln und öffnen lassen. Wenn das Bataillon in Schlachtordnung ist, so versteht man im ersten Falle darunter, daß alle Compagnien (Pelotons) die mittelste ausgenommen, welche als Hauptreserve geschlossen bleibt, mit einemmale debandiren, um sich im Laufe rechts und links auf der Frontlinie auszudehnen, jede Compagnie hat dabei eine Korporalschaft als Unterstützungstrupp hinter sich, durch den Compagniechef befehligt. Soll aber im zweiten Falle das Bataillon in Massen debandiren, so versteht man darunter, daß jede Compagnie geschlossen, entweder in Schlachtordnung, oder durch die Flanke, oder in Zügen sich ungefähr gegen die Mitte ihrer in der Kette angewiesenen Stelle begebe, um daselbst ihre Plänklerlinie zu bilden.

Ehe die Bewegung beginnt, muß der Bataillonschef schon die Puncte bestimmt haben, gegen welche jede Compagnie sich hin dirigiren soll.

Diese letztere Art, mit einem ganzen Bataillon eine Kette zu bilden, ist die sicherste, und muß immer gewählt werden, weil sie die meisten Hülfsmittel gegen eine unvermuthet erscheinende Reiterei darbietet.

Die mittelste Compagnie (Péloton) bleibt als Hauptreserve.

Die erste Art der Debandade eines ganzen Bataillons wird am besten nur für eine Compagnie angewendet.

Wie ein Bataillon ein Gehölz passiren soll.

Muß ein Bataillon in Schlachtordnung ein Gehölz passiren, in welchem es unmöglich wäre, irgend eine Ordnung beizubehalten, und in welchem jeder Einzelne den weniger lichten Stellen nachgeht, die er für die besten zum

Durchkommen hält, so müssen einige Officiere und Unterofficiere von den verschiedenen Compagnien trachten, zuerst aus dem Gehölz herauszukommen, damit jede Compagnie, wie sie durch ist, sich bei ihnen, so bald als möglich sammeln könne, indem die vorausgegangenen Officiere und Unterofficiere vor- oder rückwärts Front machen. Um dieses ausführen zu können, müssen diese so eben Genannten sich selbst in eine Linie stellen, dahin Front machend, wo das Bataillon hinkommen soll, indem sie Abstand von der Mitte nehmen, und Raum für jede Compagnie lassen, damit die Mannschaft, wie sie nach und nach herauskommt, ihren gehörigen Platz in der Compagnie einnehmen könne. Soll sich das Bataillon, wenn man aus dem Walde heraus ist, in Kolonne setzen, so müssen sich die linken Führer wechselsweis decken, und die Mannschaft stellt sich dann gleich in Kolonne.

Wie ein Bataillon ein Gehölz durchsuchen oder angreifen soll.

Wird ein Bataillon beauftragt, ein Gehölz zu durchsuchen oder anzugreifen, welches sich vor der Front oder in der Flanke einer Kolonne befindet, so muß es sich demselben, mit den, den Oertlichkeiten des Terrains angemessensten Anordnungen nähern, wobei der Chef desselben die größte Vorsicht anwendet, und alle Zufälligkeiten des Terrains benutzt, um den Feind so lange als möglich über die Richtung und den Zweck seines Marsches in Ungewißheit zu lassen.

Am Saume des Waldes angekommen, formirt das Bataillon seine Plänklerkette. Die Beschaffenheit des Gehölzes, die Nähe des Feindes, wird die Zahl der dazu zu verwendenden Compagnien, und den Abstand, den die Plänkler nehmen sollen, bestimmen.

Dringt man in den Wald ein, so müssen die Plänkler immer auf gleicher Höhe bleiben, Alles beachtend, nicht das geringste Dickich

ununtersucht hinter sich lassend. Sie beobachten die größte Stille, und geben nur auf das Signal Feuer, wenn es darauf ankommt, ein Gehölz zu durchsuchen.

Soll das Bataillon, nachdem es den Waid durchstreift und genommen hat, ihn auch besetzen, so sammelt sein Chef am entgegen gesetzten Rande die ganze Kette, und stellt die Plänkler in kleine Trupps zu zwei Rotten zwanzig Schritte von einander entfernt, daselbst auf. Einer dieser vier Leute steht immer Schildwache.

Will man mehr oder weniger stark scheinen, so gehen diese Schildwachen über den Waldrand hinaus.

Will man hingegen seine Stellung verbergen, so stellen sie sich hinter einzelne Bäume oder Büsche, die gewöhnlich den Rand der Gehölze umgeben.

Endlich untersucht man die Flanken dieser Aufstellung, beobachtet die Annäherungswege,

stellt den nicht zu Plänklern verwendeten Theil des Bataillons ungefähr hundert Schritte rückwärts im Walde in Schlachtordnung oder Kolonne, wie es die Oertlichkeit erlaubt, auf, und unterhält durch die Reserven und Plänkler einen Patrouillengang in verschiedenen Richtungen.

Würde man von überlegener Macht angegriffen und zum Rückzuge gezwungen, so stellt sich die Plänklerkette wieder her, und dann zieht man sich plänkelnd und jeden Fußbreit Boden vertheidigend, zurück.

In durchschnittener Gegend ist der Marsch in aufgelöster Ordnung (en tirailleurs) viel bequemer und nicht so ermüdend, und hat auch keine nachtheiligen Folgen, weil Reiterei in solcher Gegend nicht gefährlich werden kann.

Durchzug und Angriff eines Dorfs.

Bei Annäherung an Dörfer verkürzt das Bataillon ein wenig seinen Schritt, eben so die

als Plänkler seine Front deckende Compagnie. Die Hauptreserve geht durch die Hauptstraße, und untersucht alle rechts und links einbiegenden Nebenstraßen. Die Reserve der rechten Flanke nebst ihren Plänklern geht rechts, die der linken eben so links um den Ort; alle vereinigen sich hierauf hinter demselben, und bemächtigen sich der, den Durchzug des Bataillons, welches das Dorf in Kolonne passirt, am besten deckenden Höhen.

Bei einem Angriffe nimmt man hier ein vom Feinde besetztes und in offenem Felde liegendes Dorf an, welches umgangen werden kann. Die immer in Rotten abgetheilten Plänkler dehnen sich kreisförmig aus, um so den angegriffenen Punct zu überflügeln; der Hauptmann geht mit der Reserve auf den Haupteingang oder sonst gegen den günstigsten Angriffspunct los, die kleinen Unterstützungstrupps, durch Lieutenants befehligt, unterstützen die Plänkler in den Richtungen, die der Hauptmann nimmt.

Erhält ein Bataillonschef den Befehl, eine auf einem Berge aufgestellte Truppe anzugreifen, so nähert er sich derselben mit den zweckdienlichsten Anordnungen, entweder, daß er die Stellung in der Front angreift, oder sie mit einer Plänklerkette zu umzingeln, und auf das gegebene Zeichen zu erklimmen sucht. Jede Compagnie hat im letztern Falle nur eine Hauptreserve. Der Bataillonschef dirigirt sich mit einer Compagnie auf die Stelle hin, welche er allen als Durchbruchspunct (Schlüssel der feindlichen Stellung) angegeben hat. Wird der Angriff der Plänkler und Reserven abgeschlagen, so gehen alle im Lauf nach dem schon vor dessen Anfange bestimmten Orte.

Hat man sich des Postens bemächtigt, und soll sich darauf behaupten, so stellt man die Plänkler an die vortheilhaftesten Puncte, am Fuße des Berges auf, man bildet eine zweite Linie auf seiner halben oder ganzen Höhe, und behält den Rest des Bataillons als Reserve.

Soll sich ein Bataillon hinter Hecken oder in Weinbergen (Weingärten) aufstellen, welche Orte mit weniger Mannschaft gut zu vertheidigen sind, so muß sein Chef, anstatt dem Feinde seine ganze Stärke zu offenbaren, ihm nur eine geringe Anzahl Plänkler zeigen, die nach Verhältniß des feindlichen Angriffs verstärkt werden; die Reservecompagnien legen sich auf die Erde, immer bereit, die bedrohten Puncte zu unterstützen oder selbst zum Angriff überzugehen.

Soll im Gegentheil ein Bataillon Hecken oder Weinberge angreifen, so muß man suchen, da diese Angriffe sehr schwer und mörderisch sind, die Stellung mittelst eines verstellten Angriffs auf die Front, der aber auch in einen wirklichen verwandelt werden kann, zu umgehen.

Keine dieser Bewegungen ist an und für sich selbst gefährlich, Alles hängt von der richtigen Anwendung ab, und diese ist wieder der

richtigen Berechnung der zu diesem oder jenem Manöver nöthigen Zeit untergeordnet, mit jener Zeit verglichen, die der Feind braucht, um es zu verhindern, oder ihm zuvorzukommen. Der richtige und wohlgeübte Blick, und die Erfahrung von dieser Theorie unterstützt, wird einen Officier in den Stand setzen, die seinen Truppen zu gebende Geschwindigkeit und die Zeit zur Ausführung der vorgesetzten Bewegung zu berechnen; Kenntnisse, welche am Tage der Schlacht von größter Wichtigkeit sind, wo nur jene Manöver entscheidend würken, die mit Bestimmtheit ausgeführt werden. (11.)

Von den Signalen.

Die in Plänkler aufgelöste leichte Infanterie kann nicht mehr durch die bloße Stimme commandirt werden, daher ist es unerläßlich nothwendig, sich eines Instrumentes hierbei zu bedienen, dessen Schall auf weite Entfernung gehört werden muß; nicht allein wird aber ein

solches Instrument in durchschnittener Gegend, in welcher die Plänkler gar leicht aus einander kommen könnten, sondern auch in gar manchen Fällen, erfordert, und vorzüglich dann, wenn man für nöthig erachtet, sich vielleicht auf gewisse Entfernung einer Anhöhe zu bemächtigen, um von ihr die Gegend und die Stellung des Feindes zu erkunden; alles Vortheile, die man ja nicht ausser Acht lassen darf, welche aber gänzlich von schneller Ausführung abhängen, die der kleinste Verzug verlieren und vom Feinde benutzt machen würde.

Die Plänkler müßen gewöhnt seyn, allen Signalen und der Stimme ihrer Officiere augenblickliche Folge zu leisten, und sich nicht über den Angriffspunct hinaus verleiten zu lassen; dieser Gehorsam muß für jeden Plänkler ein Ehrenpunct seyn, und da er sich nicht um das Ganze, von dem er nur ein kleiner Theil ist zu bekümmern hat, so muß er stets ohne den geringsten Verzug der Hauptrichtung folgen, welche die Signale angeben.

Es muß nur wenige Signale geben, und zwar müßen sie so verschieden, als nur möglich von einander seyn, um gefährliche Verwirrung zu verhüten.

Die angeordneten Bewegungen sollen immer nach gegebenen Signalen ausgeführt werden.

Durch Signale kann man folgende Bewegungen befehlen:

1) Kette formiren. (La berloque).
2) Vorwärts. (Le pas accéléré).
3) Retiriren. (La retraite).
4) Halt. (Aux champs).
5) Feuer. (Aux fourriers).
6) Feuer aufhören lassen (Stopfen). (Quatre coups de langue).
7) Rechtsum. (Appel de consignés).
8) Linksum. (Aux drâpeaux).
9) Rechter Flügel zurück. (Un ban).
10) Linker Flügel zurück. (Un ban et deux coups de langue).
11) Sammlung. (Le rappel).

Werden die Signale im gewöhnlichen Zeitmaas gegeben, so bedeuten sie, die Bewegungen im gewöhnlichen Geschwindschritt zu machen, im schnellern Takte aber, sie im Laufe auszuführen.

Wird das Signal zumKetteformiren gegeben, so fängt die Bewegung immer bei dem Theile der Linie an, von welcher das Signal ausgeht.

Wird das Signal zum Rückzug ohne Sammlung geblasen, so zeigt es an, daß diese Bewegung in der Ordnung, in der man sich in dem Augenblick befindet, ausgeführt werden soll, folgen zwei oder drei Wiederholungen der Sammlung, so soll man sich unmittelbar an die Hauptreserve anschließen.

Soll man sich während des Marsches in der Mitte sammeln, so bläst man einmal Rückzug und Sammlung. (La retraite et le rappel).

Ein Zungenstoß (un coup de langue) vor dem Signal geht den rechten Flügel, zwei die

Mitte, drei den linken Flügel, und das Signal ohne denselben die ganze Kette an.

Des Signals der Sammlung (Rappel) kann man sich in mehrern Fällen bedienen:

1) Wenn man von Reiterei angefallen wird (um einen Klumpen zu bilden).

2) Wenn man sich in der Mitte, bei einem der Unterstützungstrupps oder bei der Hauptreserve sammeln,

3) oder wenn man eine oder mehrere Compagnien in die Kolonne eintreten lassen will.

4) Endlich wenn die Plänkler und Reserven sich im Laufe hinter die Kolonne begeben, und sich daselbst Compagnienweise formiren sollen.

Hören die Plänkler Sammlung blasen, so bilden sie im Augenblick einen Klumpen um ihre Mitte, folgen diesem Signale zwei Zungenstöße (coups de langue), so ist es das Zeichen, sich bei den Unterstützungstrupps und

endlich bei der Hauptreserve zu sammeln. Bläst man darauf Versammlung (Assemblée), so treten die Compagnien in das Bataillon ein; bläst man aber den Regimentsmarsch, so deutet es den Plänklern und Reserven an, sich im Laufe hinter das Bataillon mit möglichster Schnelle zu begeben.

Um sich in den verschiedenen Signalen nicht zu irren, oder um sie nicht mit einander zu verwechseln, welches oft nicht zu verbessernde Nachtheile hervorbringt, müssen Officiere wie die ganze Mannschaft sie vollkommen inne haben, und sie wohl zu unterscheiden wissen. (12.)

Von den Evolutionen.

(Der Verfasser berührt unter diesem Titel mehrere Punkte, die sich aber nur auf das Exercitium der französischen Armee beziehen, z. B. welche Kapitel aus dem Reglement von 1791 hauptsächlich für leichte Infanterie und Plänkler anzuwenden sind, und beschreibt ein

Carré, welches aber nur das bei uns bekannte aus der Schlachtordnung, auf den vierten und fünften Zug rückwärts, ist, und fährt dann fort:)

Die Schützen umgeben als Plänkler das Carré, auf jedes Eck desselben stellt man zwei bis drei Rotten derselben als Reserve.

Die Karabinierscompagnie stellt sich im Laufe mitten im Carré zwei oder drei Glieder hoch auf, um diejenige Seite, welche angegriffen wird, zu verstärken und zu unterstützen.

Behalten die Leute genug Kaltblütigkeit, so wird diese Anordnung immer die Angriffe der Reiterei zurückweisen.

Leichte Infanterie oder Schützen sollten immer, wenn sie allein manövriren, sich des Geschwindschrittes, 110 in einer Minute bedienen. Diese Schnelle ist von solcher Wichtigkeit, daß sie viel dazu dienen kann, dem Feinde in einer Position zuvorzukommen, geschwind genug alle Wegengen zurückzulegen, um sich ent-

weder zu sammeln oder eine Plänklerkette zu bilden, oft würde sie auch mehr als offene Gewalt zu dem guten Erfolge eines Gefechts oder eines entscheidenden Manövers beitragen.

Auch könnte diese Art Truppen sich noch eines andern Schrittes bedienen, der unter dem Namen Laufschritt (pas de course) bekannt ist; er hat keinen bestimmten Grad der Geschwindigkeit, weil es bei seiner Anwendung eben so viel Ein- als Vorsicht erfordert, und den Soldaten leicht außer Athem setzt.

Man könnte ihn anwenden:

1) um die Kette zu formiren,

2) um die Plänkler gegen Reiterei in Klumpen zu sammeln,

3) um einen Posten wegzunehmen,

4) um einen Durchgang zu erzwingen, einen Flügel vorzuschieben oder zu versagen, und um sich hinter das Bataillon oder eine seiner Flanken zurückzuziehen (13).

Anmerkungen des Uebersetzers.

1) Was der Verfasser hier über den sogenannten Kamaschendienst sagt, trifft wohl kein deutsches, am wenigsten das Wirtembergische Militär. Die Bekleidung und Bewaffnung ist bei letzterm von solcher Beschaffenheit, daß der Soldat außer dem Putzen seines Gewehrs und Säbels mit wenigem Zeitaufwand immer in der größten Reinlichkeit erscheinen kann, und Zeit genug übrig hat, dem ihm ertheilten Unterricht und den daraus folgenden Uebungen mit der gehörigen Aufmerksamkeit beizuwohnen, und auf diese Art eine Zeit, die sonst so unnöthig mit übertriebenem Putzen vergeudet wurde, jetzt sowohl zu seinem eigenen, als auch des Staates Nutzen anzuwenden.

Es wird hier übrigens der angemessenste Ort seyn, über die Schützeneinrichtung der Königl. Wirtembergischen Infanterie, die Manches Eigenthümliche enthält, einige Worte zu sagen, da sie noch öfter in diesen Bemerkungen erwähnt werden wird.

Jede Infanteriecompagnie hat auf dem Kriegsfuß 45 Schützen, von denen im Frieden immer zehn Mann bei der Compagnie gegenwärtig seyn müssen. Im Kriege stehen die 180 Schützen eines Bataillons unter einem alsdann zu ernennenden Schützenhauptmann, und unter einem Lieutenant, der, als zum Staabe gehörig, unter dem Namen Schützenofficier schon im Frieden die 40 präsenten Schützen eines Bataillons in allen Zweigen des Unterrichtes unterweiset. Ihm ist ein Feldwebel und von jeder Compagnie ein Obermann (Corporal) beigegeben. Bei den Exercierübungen im Bataillon stehen diese Schützen auf den Flügeln der Züge Rottenweis, die Unterofficiere

hinter ihren Compagnien in der Reihe der Schließenden, der Schützenofficier hinter der Mitte des Bataillons und der Fahnenrotte. Werden die Schützen hervorgerufen, so rückt das Bataillon nach der Mitte zusammen, rücken sie wieder ein, und das Bataillon steht in Schlachtordnung, so sammeln sie sich hinter den beiden Flügeln desselben in zwei Gliedern, und bleiben da so lange, bis das Bataillon in Compagnien oder Zügen bricht, diejenigen, deren Flügel frei sind, treten ein, die andern begeben sich hinter die Mitte ihrer Abtheilungen. Kein Rekrut kann Schütz werden, ohne fünf Monate bei der Compagnie präsent gewesen zu seyn, und wird, so viel es thunlich ist, erst nach zwei Jahren beurlaubt. Sie führen glatte, aber etwas leichtere Infanteriegewehre, welche mit einem Backenanschlag, wie Büchsen, mit einem dreifachen beweglichen Visiere und einem auf dem Laufe festsitzenden Korne versehen sind. Das Schloß ist viel klei-

ner, und in demselben an der Nuß ein Kegel angebracht, welcher ein rascheres Vorschlagen des Hahns bezweckt. Der Kopf des konischen Ladstocks ist mit Messing zur Schonung der Seele belegt, das ganze Gewehr wiegt samt Bajonett 9 Pfund 30 Loth. Aus einem Pfunde Blei werden 18 Kugeln gegossen; der Spielraum beträgt 5 Puncte wirtembergisches Decimalmaas, die Ladung zum Feldgebrauch 2¼ Quint.

Da der Zweck dieser ganzen Einrichtung sich um zwei Puncte dreht, nämlich zuerst eine Pflanzschule für tüchtige Unterofficiere zu seyn, nnd dann um eine in Rücksicht des gewissen und richtigen Schiessens und in allen Vorfällen des kleinen Kriegs und der zerstreuten Fechtart möglichst ausgebildete Truppe zu haben, so wird auf ihre Ausbildung der größte Fleiß und die vorzüglichste Aufmerksamkeit verwendet. Es ist hierbei aber wohl zu bemerken, daß man diese Schützen nicht sowohl allein zur Sicherung einer Truppe gebrauchen soll, als vielmehr sie

nur den Sicherungstruppen zuzutheilen, die Spitzen der Vor- und Nachwachen aus ihnen zu geben, die Patrouillen durch sie führen zu lassen, und sie überhaupt nur dann zu verwenden, wenn vorzüglich intelligente Leute gebraucht werden. Ausserdem decken sie alle Bewegungen ihres Bataillons, nie werden sie aber von demselben, oder von ihren entsendeten Compagnien getrennt. Hierin unterscheidet sich den vorzüglich die wirtembergische Schützeneinrichtung von der mehrerer andern Armeen, weil sie es möglich macht, jeder auch der kleinsten Abtheilung immer eine zu ihr gehörende Anzahl gut unterrichteter und geübter Leute mitzugeben, ohne damit eine andere für sich bestehende Truppe zu belästigen. Zur Auszeichnung haben sie auf den Tzakows grüne-wollene Büschchen, und sind besser bezahlt, als die gemeinen Infanteristen. Die Signale werden mit Hörnern gegeben.

2) Die fünf Punkte, die der Verfasser hier hauptsächlich den Schützen gelehrt haben

will, werden dieses in Wirtemberg in hinreichendem Maaße; demungeachtet kann hierin fast nie zu viel gethan werden. Nur der Soldat wird das so nothwendige Selbstvertrauen haben, der seiner Waffe und seines Körpers im höchsten Grade mächtig ist, und dieses Vertrauen und die daraus entspringende Ausdauer wird er nur durch stete Uebung sich eigen zu machen im Stande seyn.

3) Was der Verfasser hier über die verschiedenen Arten, eine Kette zu formiren sagt, ist das Gewöhnliche, Bekannte, welches mit einigen unbedeutenden Veränderungen fast überall dasselbe ist. Allein in Frankreich muß man darüber noch gar nicht einig seyn (siehe das Vorwort des Uebersetzers). Der Voltigeur-Hauptmann Formy de la Blanchetée gab im Jahre 1821 zu Metz ein Werkchen heraus, betitelt: Essai sur une école de Tirailleurs, welches nur eine Art die Kette zu bilden, nämlich im Vorrücken, kennt. Dieses Werk-

chen enthält über die taktischen Bewegungen einer Schützenlinie viel Gutes, allein wenn ich mich so ausdrücken darf, was das Strategische anlangt, so vermißt man dieß gänzlich; auch scheint die Entfernung der beiden Glieder der Kette, die er zu 15 Schritten bestimmt, etwas zu groß. Der Inspecteur, Generallieutenant Graf Foy belobte aber den Verfasser sehr und sein Essai ward bei seiner Inspection als Reglement eingeführt. Bei Bildung der Reserve weicht er ganz von unserm Verfasser ab. Besteht nämlich ein zum Plänkeln bestimmtes Peloton nur aus 30 Mann, so steht es in zwei Gliedern, und wird in zwei oder drei Sectionen getheilt, deren eine immer die Reserve bildet. Enthält es mehr als 30 Mann, so steht es in drei Gliedern, wird in Sectionen zu fünf bis sechs Rotten getheilt, das dritte Glied bleibt beim Vorrücken der beiden vordern zur Formirung der Kette stehen, und bildet die Reserve.

Es wird hier auch der Ort seyn, uns über die in der Uebersetzung gebrauchten Wörter Peloton und Zug zu erklären. Jede Compagnie bildet in der französischen Infanterie im Bataillon ein Peloton, jede Compagnie oder Peloton zwei Sectionen, welches unsern Zügen entspricht, da bei uns die Compagnie zwei Züge und der Zug zwei Sectionen enthält.

4) Die Art des Zurückziehens einer Kette unsers Verfassers weicht ganz von der bei den Würtembergischen Schützen, oder bei den ausser diesen zum Kettengefecht gebrauchten Truppen ab. Auf das Zeichen zum Rückzug macht bei uns die ganze Kette Rechtsumkehrt. (Sie steht mit gewöhnlicher Distanz acht Schritt von Mann zu Mann entfernt, das zweite Glied vier Schritt rückwärts in den Lücken des ersten Gliedes.) Die ganze Linie geht nun zurück, von jeder Rotte kann immer ein Mann, wenn er einen Feind Schußrecht findet, halten und feuern, darauf macht er wieder Rechtsum-

kehrt, ladet im Gehen, verdoppelt seinen Schritt und überholt seinen Rottencameraden, der nun in dem angenommenen Falle hält, feuert und es eben so macht. Hiebei ist es aber fast unvermeidlich, daß sowohl die Richtung der Kette, als auch die Distanz der Plänkler nicht bedeutend verloren gehe, und nur durch die größte Thätigkeit der Befehlenden in einiger Ordnung erhalten werden kann. Beim Zurückgehen einer Kette ohne zu feuern, geht es auf diese Art wohl an; der oben erwähnte Hauptmann Formy de la Blanchetée will in seinen Essai etc. auch nur wenn eine zurückgehende Kette im Feuer begriffen ist, die von unserm Verfasser angewendete Art, daß ein Glied immer das andere ablöse, gebraucht wissen. Der Uebersetzer hat selbst Gelegenheit gehabt, sich durch längere Uebung dieses Manövers zu überzeugen, daß eine Kette sich auf diese Art, welche auch bei den Oestreichern mit unwesentlichen Abänderungen eingeführt ist, mit weit mehr

Ruhe zurückzieht, und weniger aus der leitenden Hand des Befehlenden kommt, als wenn beide Glieder zumal zurück gehen. Auch Klipstein will in seinem Lehrbuch des Dienstes der leichten Truppen das Zurückziehen auf ähnliche Art haben. Bei größern Abtheilungen könnte dieser Rückzug auch durch gerade oder ungerade kleine Abtheilungen Schachbrettartig ausgeführt werden, welches doch die eigentliche Grundidee dieses ganzen Manövers ist.

5) Die Schießübungen in den verschiedenen Stellungen nicht nur mit den Schützen, sondern mit jedem Infanteristen, der, wenigstens in Wirtemberg, im Kettengefecht geübt seyn muß, vorzunehmen, ist gewiß von äusserster Wichtigkeit; allein es ist auffallend, daß sowohl unser Verfasser, als auch Formy de la Blanchetée in seinem Essai etc. die practischen Uebungen des Scheibenschießens übergehen, obwohl man bei allen deutschen Truppen schon lange, vorzüglich aber in den neuern Zeiten

den großen Nutzen dieser Uebung eingesehen, und darum viel Mühe und Munition darauf verwendet hat; denn nur fortgesetzte anhaltende Uebung hierin, giebt dem Soldaten das so nothwendige Vertrauen in seine Waffe, und somit zu sich selbst, ohne welches gar keine gute Truppe, vorzüglich eine, deren Hauptzweck einzeln zu fechten ist, gedacht werden kann. Beim Königl. Wirtembergischen Militair wird bei allen Waffen die größte Aufmerksamkeit darauf gerichtet, und ein großer Theil des Sommers mit Schießübungen nach allen Theilen zugebracht.

Was der Verfasser ferner hier über die Hindernisse sagt, die das Bajonett bei mancher Art des Feuerns verursacht, ist sehr zweckmäßig und beachtungswerth. Der Infanterist soll allerdings geübt werden, sein Gewehr mit aufgestecktem Bajonett gut und geschwind laden zu können, allein dem Schützen, der mit Bedächtigkeit einen guten Schuß anbringen soll, wird

es nicht nur im richtigen Schießen, sondern vorzüglich beim Laden in einer gezwungenen Stellung hinderlich und zeitraubend. Kommt er in den Fall, sich des Bajonetts als Angriffs- oder Schutzwaffe bedienen zu müssen, so tritt entweder dieser Fall nicht so plötzlich ein, daß ihm nicht Zeit bliebe, das Bajonett aufzupflanzen, oder der Fall ist vorauszusehen, und dann kann er dieses schon früher thun. Auch Klipstein will, daß die Plänkler, indem sie die Kette formiren, das Bajonett abnehmen sollen. Das Bajonettgefecht, welches nicht nur den Arm des Infanteristen stärkt, sondern das Vertrauen zu seiner Waffe erst vollkommen macht, da nicht blos der Schuß ihm Rettung darbietet, scheint in Frankreich noch ganz unbekannt zu seyn. Die Wirtembergische Infanterie wird auf viererlei Weise darin geübt:

1. im Gewehrfällen auf der Stelle und im Marsch gegen Fußvolk und Reiterei;
2. im Gefecht einzelner Infanteristen gegen einzelne Infanteristen;

3. im Gefecht einzelner Infanteristen gegen einzelne mit Lanze oder Säbel bewaffnete Reiter;
4. endlich im Gefecht in geschlossenen Haufen.

Es wäre höchst überflüssig, über die hohe Zweckmäßigkeit dieser Uebungen noch Etwas zu sagen.

6) Die Zweckmäßigkeit, so wie die Anwendung der Reserven des Verfassers und der kleinern Verbindungskosten bedarf keiner weitern Erläuterung; doch wird bei uns die Richtung und Direction deutlicher angegeben, welche immer, Flankenmärsche ausgenommen, von der Mitte ausgeht; vor dieser in Entfernung von 4 bis 6 Schritten marschirt ein Unterofficier, entweder mit erhobenem Gewehre oder besser mit einem Fähnchen in dem Gewehrlauf, welches bei den Bataillons von verschiedener Farbe seyn muß, um den Schützen auch zugleich als Sammlungszeichen zu dienen.

7) Der Verfasser scheint bei der Formirung der Klumpen der anprallenden Reiterei nur Bajonettspitzen entgegen zu setzen, und von den Kugeln keinen Gebrauch zu machen. Einem solchen Klumpen wird gewiß das Feuer der mittlern Glieder, zu dessen besserer Unterhaltung diejenigen Leute, die ganz in der Mitte stehen, und deren Gewehre nicht mehr vorlangen, nur laden und die geladenen Gewehre den vordern so geschwind als möglich vorreichen müssen, vom größten Nutzen seyn. Das erste Glied feuert nur, wenn der Feind ganz nahe ist, fällt dann wieder das Bajonett und gebraucht es.

Die vorgeschriebenen Maasregeln, bei einer größern Kette mehrere Klumpen in Vereinigung mit der Reserve zu bilden, gewährt zugleich ein kreutzendes Feuer, und macht es möglich, sich Schachbrettartig zurückzuziehen, um entweder wenigstens die Hauptreserve, oder gar die Kolonne, oder das Carré der zu deckenden Truppen zu erreichen.

8) Um eine Frontlinie frei zu machen, können wir nicht in alle Ansichten des Verfassers einstimmen. Es bleiben freilich um die Front einer Schlachtordnungslinie so schnell als möglich zu demasquiren nur zwei Mittel, nämlich, entweder die Kette in der Mitte zu theilen, und nach den Flügeln oder im Fall der Noth gerade gegen die Frontlinie laufen, und sie dann sich auf zehn bis zwölf Schritt vor derselben auf den Boden werfen zu lassen; obgleich letzterer Fall selten anzuwenden, und immer in mehrern Hinsichten gefährlich seyn dürfte. Beim ersten Falle ist es aber die Frage, ob die Schützen sich gerade wieder hinter den Flügeln formiren, oder nicht lieber eine hackenförmige Stellung an den Flügeln nehmen sollen, um hier noch durch ihr Feuer wirken zu können, welches bei der Stellung hinter den Flügeln nicht angeht. Rückt das Bataillon vor, so unterstützen sie es durch ein immerwährendes Feuer, während das Bataillon zu die-

sem Manöver Halt machen muß. Sollen sie sich wieder vor der Front ausbreiten, so haben sie wieder einen viel kürzern Weg, und sind auf jeden Fall mehr bei der Hand, jeden Zufall zu benutzen.

Der Verfasser will seine Plänkler bei der Angriffskolonne geschlossen hinter der letzten Abtheilung haben, Klipstein hingegen, und zwar mit vielem Grund und weit besser, verlangt sie vor der Front, immer feuernd, bis auf fünfzig Schritte am Feinde, dann eilen sie auf die Flanken, feuern unausgesetzt fort, und brechen mit der Masse zugleich in den Feind, wenden sich dann rechts und links, und suchen seine Zerrüttung zu vermehren, und ihn gänzlich aufzurollen. Guten Erfolg dürfte man sich in manchen Fällen auch dann versprechen, wenn man bei einem solchen Massenangriff mehrere Schützenabtheilungen sammelte, und sie im Laufe dem Feinde in Flanken und Rücken führte.

Beim Contremarsch eines Bataillons in Schlachtordnung dürften die Schützen wohl auch früher in ihrer neuen Stellung ankommen, wenn sie durch das Bataillon, während es sich in Abtheilungen bricht, eilten; zwar werden hierbei die Flügel verwechselt, aber haben die Schützen nur einige Uebung, so wird sie dieses Manöver nicht im Geringsten stutzend machen, da diese Inversionen bei Directionsveränderungen oder Contremärschen einer Kolonne stets vorkommen.

9) Eine Frontveränderung auf die Art des Verfassers durch Plänkler zu decken, dürfte wohl etwas weitläuftig und nur da anzuwenden seyn, wo immer eine Compagnie zu Formirung der Kette bestimmt ist, wie bei französischen Bataillons die Voltigeurcompagnie. Der öfter erwähnte Essai sur une école de Tirailleurs giebt weitläuftige Anleitung und Pläne zu Deckung dieser Bewegungen von einer und derselben Kette, die eigentlich sehr leicht sind.

Da eine Frontveränderung einer in Schlachtordnung stehenden Linie immer als ein successiver Aufmarsch in eine neue Richtung angesehen werden muß, so folgt auch daraus, daß die Kette Zeit genug hat, den Aufmarsch einer jeden Abtheilung zu decken, ohne sich übereilen zu müßen, weil jeder Abtheilung ihre bestimmte Anzahl Plänkler vorausgehen. Will man auf dem Exercierplatz ja recht sicher und genau zu Werke gehen, so lasse man den zum Angeben der Richtung vorausmarschirenden Unterofficier mit der mittelsten Rotte im Laufe vor- oder zurückgehen (nachdem es eine Frontveränderung vor- oder rückwärts ist) und der neuen Linie dadurch als Richtungspunct dienen. Sollen mehrere Bataillons in einer Linie, entweder in Schlachtordnuug oder in Massen durch Plänkler gedeckt werden, so ist es natürlich, daß nur die Plänkler der Flügelbataillons diese auf der freien Flanke decken, nicht aber sich zwischen die mittlern hineinziehen.

10) Das Verhalten bei Deckung eines Deplojements aus den verschiedenen Kolonnen oder Carrés, und die Anleitung zu Passirung von Wegengen ist vom Verfasser hinlänglich auseinander gesetzt, nur wäre bei dem Flankenmarsch der Plänkler noch eine Bemerkung über das Feuern derselben beizufügen. Sollen die Plänkler in dieser Marschordnung feuern, welches in der Regel nur auch gegen feindliche Plänkler, die in unsere Kolonne zu schießen trachten, angewendet werden wird, so darf nur immer das auswärts gehende Glied feuern; hat ein Mann gefeuert, so geht er auf die Seite des innern Gliedes, indem er im Gehen ladet, sein Rottencammerad nimmt seinen Platz ein, indem aber immer darauf gesehen werden muß, durch gesteigerten Schritt bei diesem Wechseln vorwärts Terrain zu gewinnen.

11) Der Verfasser berührt unter dieser Abtheilung eine Menge von Vorfällen, die der Plänklerkette vorkommen können. Das Verhal-

ten bei den meisten deutet er nur an, weil sich unmöglich für jeden einzelnen Fall genaue Vorschriften geben lassen, sondern hier alsdann das Genie des Befehlenden in Anspruch genommen wird.

Es dürfte dagegen aber hie der Ort seyn, Etwas gegen die Bepackung der Plänkler zu sagen. Es handelt sich dabei um die Frage: Soll der Schütz oder Plänkler, von dem man die möglichste Geschwindigkeit, Leichtigkeit und Ausdauer in allen seinen Bewegungen fordert, eben so beladen seyn, wie der andere Infanterist, der fast alle Bewegungen im Reiseschritt macht? Ein Plänkler soll tiefe und breite Gräben überspringen, Hecken und Mauern übersteigen, weite Strecken im Laufe zurücklegen. Eine ganze Plänklerkette soll sich z. B. einer steilen Höhe bemächtigen, welche zu ersteigen schon ein unbewaffneter und unbelasteter Mann Mühe hat, allein der Plänkler muß dabei auch den Feind vertreiben, sich gegen seine Schüsse

möglichst zu decken suchen; die Folge hiervon wird in der Regel seyn, daß der größte Theil der Mannschaft nicht die Kräfte hat, diesen Angriff so rasch auszuführen, wie er verlangt wird, hierdurch aber bleibt man länger dem feindlichen Feuer ausgesetzt, verliert viele Leute, wird endlich nicht weit vom Ziele mit seinen ermatteten und athemlosen Leuten wieder herunter geworfen, und hat unnütz Leute aufgeopfert. Man entlaste also den Schützen von seinem großen Tornister, seinem Kochgeschirr und sonstigen Feldrequisiten! Allein wie bringt man diese demungeachtet so nothwendigen Dinge fort? Schon sehr viel ist über diesen hochwichtigen Punct gesagt und geschrieben worden, aber noch ist kein sicheres und reines Resultat aus den vielen deshalb gemachten Vorschlägen hervorgegangen. Einige wollen dieser Art Truppen nur ganz kleine Tornister mit dem unentbehrlich Nothwendigen geben, weniger Patronen und kleineres Kaliber; Andere gar keine

Tornister zum Selbsttragen, sondern zu deren Transport Packpferde, oder wie die zu Wien 1802 erschienene Abhandlung über den Jägerdienst sagt, jeder Jägercompagnie ein zweispänniges Fuhrwerk u. s. w. Selbst R. v. L. in seinem so höchst brauchbaren und geschätzten Handbuche für Officiere, will, da man unter zwei Uebeln immer das kleinste wählen soll, Packpferde zu diesem Behufe. Irgend eine Abänderung hierin muß Jedem, der leichte Truppen führen soll, höchst wünschenswerth seyn. Im Revolutionskriege hatten die französischen Voltigeurs weder Tornister, noch sonstiges Gepäck.

12) Die hier vom Verfasser angegebenen Signale sind mit mehr oder weniger Abänderungen bei allen leichten Truppen eingeführt. Formy de la Blanchetée hat vierzehn, Klipstein eilf, die Wirtembergischen Schützen haben vierzehn, und diese reichen hin, sowohl allein, als durch Zusammensetzungen eine Kette

in allen Fällen zu leiten. Sehr richtig bemerkt der Verfasser, daß zu viele Signale nur Verwirrung erzeugen. Nur wäre unter den Instrumenten selbst ein Unterschied zu machen, daß z. B. der Staabshornist ein anders gestimmtes Instrument habe, als die übrigen Hornisten, und manchen Vortheil würde es gewähren, den Officieren und Unterofficieren die bei den englischen und mehrern leichten Truppen eingeführten Signalpfeifen zu geben, welche sehr leicht zu blasen sind, und augenscheinlichen Nutzen bringen, z. B. bei heimlichen Märschen, kleinen Abtheilungen, bei Nacht, Nebel, in Waldungen u. s. w. Daß übrigens geblasene Signale große Vorzüge vor den Trommelsignalen haben, ist fast überall anerkannt, ob man aber alsdann lieber Trompeten- oder hörnerartige Instrumente anwenden soll, ist noch nicht hinreichend klar, aber so viel entschieden, daß die gewöhnlichen Waldhörner sich nicht gut dazu eignen.

13) Stellt man an die auswendigen Ecken des Carrés die Reserven der Plänkler auf, welche letztere sich bei Umschwärmung des Vierecks doch nicht über fünfzig bis sechzig Schritte entfernen dürfen, so entgeht man dadurch einem großen Uebelstande, welcher gewöhnlich eintritt, wenn die Schützen beim Anprall der Reiterei zurückeilen, und dann erst die Ecken ausfüllen sollen. Die Mehrzahl derselben wird athemlos, in ziemlicher Unordnung und mit ungeladenen Gewehren ankommen, und darum wird ihnen in den ersten aber wichtigsten Augenblicken jene Kaltblütigkeit fehlen, die bei Vertheidigung eines Carrés das erste Bedingniß ist. Sind diese Winkel aber von der Reserve ausgefüllt, so wird wohl durch wohlgezieltes Feuer der schwächste Theil des Carrés aufhören, ein solches zu seyn. Die eben ankommenden Plänkler läßt man hinein, und stellt sie als Reserve auf.

14) Wir haben nun unsern Verfasser durch sein Werkchen begleitet, viele seiner zweckmäßigen Ansichten haben wir gesucht hervor zu heben und zum Theil zu erläutern, und ihnen hin und wieder andere entgegengestellt zur Prüfung und zur Veranlassung weiterer Discussionen über manche noch zweifelhafte Punkte, denen endlich Festsetzung und Bestimmung so höchst wünschenswerth wäre. Nun will es uns aber bedünken, als habe unser Verfasser doch einen Punkt zu berühren vergessen, welcher bei der Lehre der zerstreuten Fechtart keine untergeordnete Rolle spielt; wir meinen nämlich die Verwendung der Schützen nicht nur beim Angriff auf Feldverschanzungen oder bei wirklichen Belagerungen, sondern auch bei deren Vertheidigung. Wenn der amerikanische Obrist Lee mit seinen Riflemens eine Schanze ohne Artillerie angriff, so ließ er in der Nacht einen hohen Erdhaufen aufwerfen, stellte seine tüch

tigsten Schützen hinter Deckungen darauf, und nöthigte durch ihr mörderisches Feuer die Besatzung bald, sich zu ergeben. Bei der Belagerung von Charlestown 1780 wurden sechzig hessische und anspachische Jäger jede Nacht in die Spitzen der Arbeiten geworfen, sie suchten sich in Abtheilungen von drei bis sechs Mann durch Eingraben, Sandsäcke oder Faschinen so gut als möglich zu decken, richteten am Tage ihr ganzes Feuer auf die Schießscharten, brachten mehreremale, wie Ewald sagt, auf Stundenlang das Feuer der feindlichen Batterie zum Schweigen, und trugen viel zur Einnahme des Orts bei. Die Franzosen hatten sich in dem Revolutionskriege bei dem Angriffe der vielen holländischen Festungen, die zum Theile schlecht besetzt und noch schlechter vertheidigt wurden, von der größten Wirksamkeit des Tirailleurfeuers so überzeugt, daß sie bei großem Mangel an Belagerungsgeschütz mehrere dieser Fe-

stungen nur mit Feldgeschütz und Tirailleurs-angriffen. In der Schußweite einer guten Muskete vom Glacis der Festung, zogen sie einen kleinen Laufgraben für Jäger und Schützen, besetzten ihn mit denselben und machten ein unaufhörliches Feuer auf Wälle und Schießscharten, so daß die Vertheidiger sich bei dem Geschütze nicht mehr durften blicken lassen. Sie näherten sich so der Festung immer mehr, und erzwangen unter Androhuug des Sturms, die Uebergabe. Menin und Crevecoeur sind Beispiele davon. Bei der Anwendung der Schützen zn solchen Fällen gewähren kleine Laufgräben, die nur drei Fuß breit und zwei Fuß tief seyn dürfen, und deren ausgeworfene Erde eine hinlängliche Brustwehr bildet, die noch durch darauf gelegte Faschinen verstärkt werden kann, hinreichend Deckung. Solche leichte Faschinen dürften wohl auch den Schützen noch bei andern Gelegenheiten von großem Nutzen seyn.

So vielen und großen Nutzen nun aber der richtige Gebrauch der Schützen bei solchen Angriffen leistet, eben so sehr ist dieses der Fall bei der Vertheidigung der Schanzen oder Festungen, wo sie, gehörig vor denselben vertheilt und mit gesichertem Rückzuge, dem Feinde die Annäherung unendlich erschweren. Bei der Vertheidigung sowohl aber, als bei dem Angriffe werden die Schützen meistens vier und zwanzig Stunden in ziemlich unbequemer Lage in oder hinter ihren Deckungen zubringen müssen, weil in dieser Nähe Ablösungen am Tage, ohne ganz gesicherte Communicationen, die in diesen Fällen selten vorkommen werden, nicht gut vorgenommen werden können.

Der Verfasser hat auch noch den Angriff einer Plänklerkette auf Geschütz während des Gefechts übergangen, der wohl schon von Schützen ausgeführt worden ist, und wie sehr Artillerie gut genährtes Schützenfeuer fürchtet,

ist bekannt. Auch ist dieser Angriff für zerstreut Fechtende nicht so gefährlich, als er auf den ersten Anblick erscheinen möchte. Vom eigentlichen Kugelschuß wird eine Kette nur zufälliger Weise getroffen werden, denn keine Artillerie wird eine Kette mit Paßkugeln beschiessen, mehr hat sie von Kartätschen zu befürchten, allein auch diese verursachen denselben nach Verhältniß wenigen Schaden. Scharnhorst liefert in seinem Handbuche der Artillerie Tabellen über die Wahrscheinlichkeit des Treffens der Kartätschen aus verschiedenen Entfernungen, aus denen sich ergiebt, daß sie für Plänkler, denen noch überdieß jedes Terrain irgend einige Deckung gewährt, wenig gefährlich sind. Gebrauchen vollends die Schützen die Vorsicht, sich nicht senkrecht dem Geschütz zu nähern, sondern von irgend einer Seite, welches leicht schon auf größere Entfernung erkannt werden kann, denn sieht man von einem abgefeuerten Geschütz zwei Feuer (vom Zünd=

loch und von der Seele), so steht man nicht in ihrer Richtung, und werfen sie sich beim Blitz des Abfeuerns auf den Boden, so werden sie noch weniger leiden, aber der Batterie durch ihr Feuer großen Schaden verursachen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung des beigefügten Plans.

1. Figur.

A. Die geschlossene Compagnie.
B. Die vorgegangene zweite Section, auf zwei Glieder rangirt.
D. Die Kette von der zweiten Section auf der Stelle formirt.
C. Unterstützungsreserven von der ersten Section.
E. Die auf die Feuerlinie vorgerückte Kette.
F. Hornbläser zu den Signalen, und Leute, um Befehle zu überbringen.
G. Einige von den Reserven vorgeschickte Leute, um nöthigenfalls die Plänkler zu verstärken und die Getödteten zu ersetzen.

2. Figur.

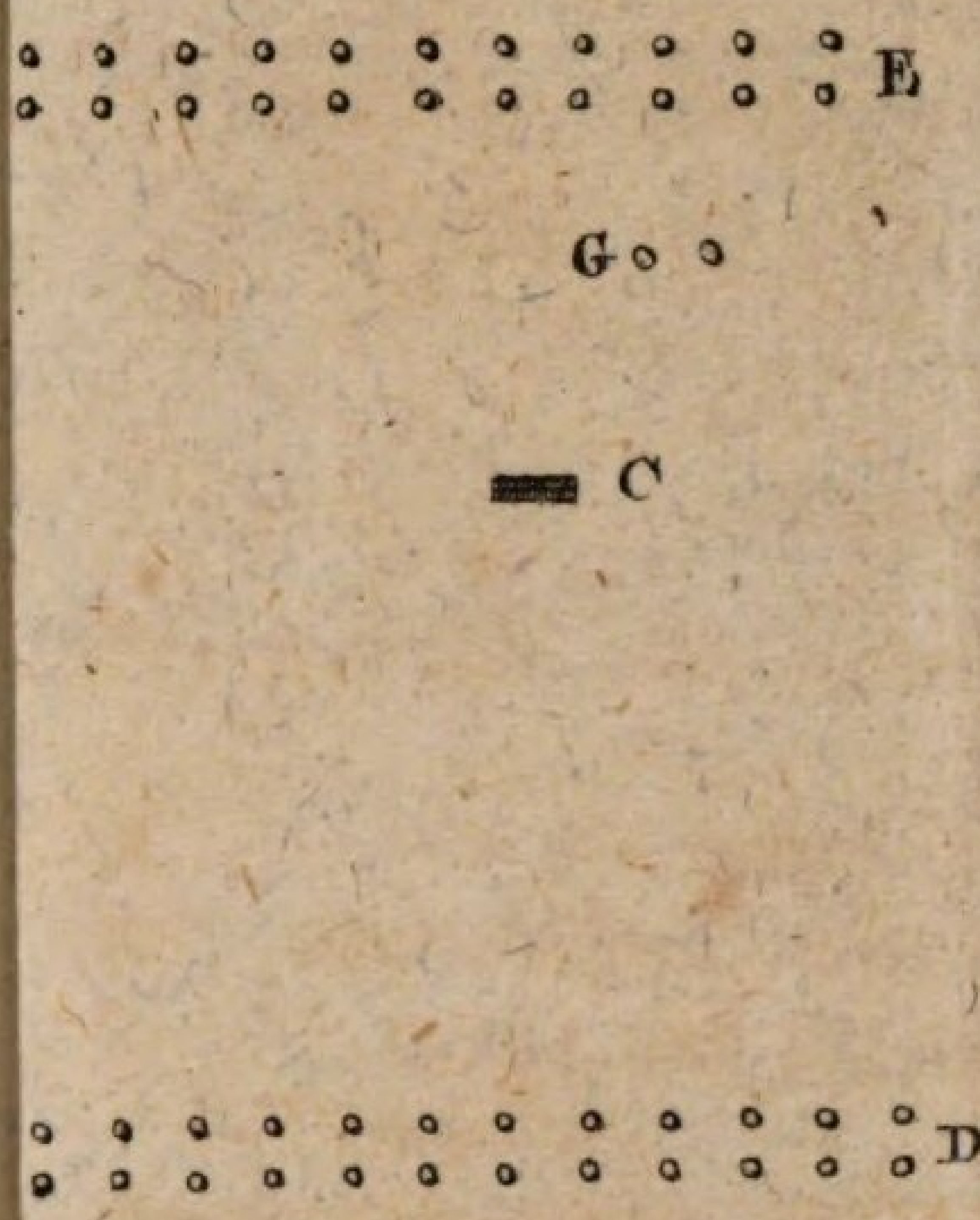
A. Die geschlossene Compagnie.
B. Die zweite Section, auf zwei Glieder rangirt.
C. Die Rotten öffnen sich im Vorrücken von der Mitte aus.
D. Die Reserven.
E. Die Kette, auf der Feuerlinie angekommen.
F. Signalbläser, Leute zum Befehl überbringen 2c.

3. Figur.

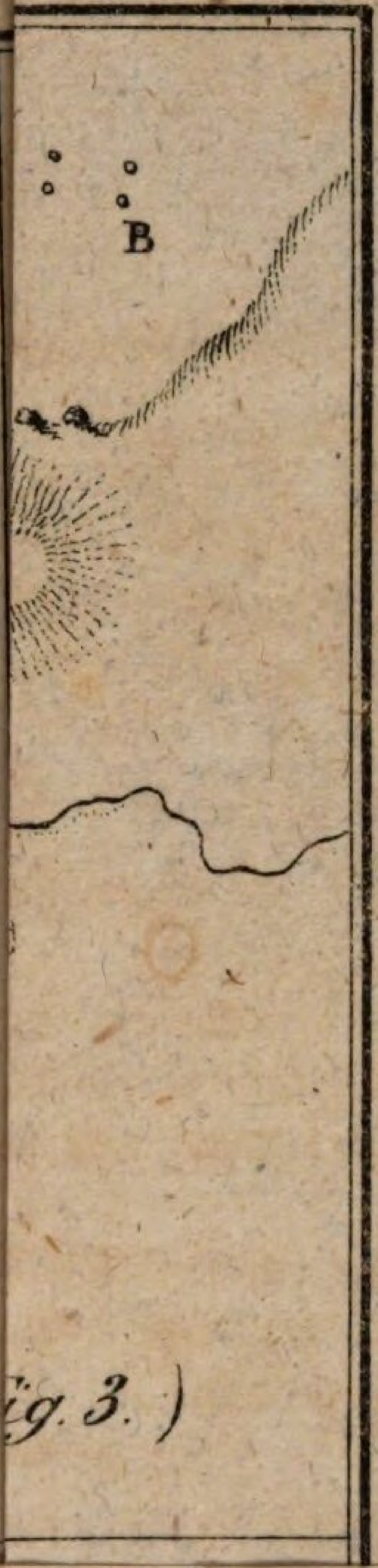
A. Das Bataillon im Marsch.
C. Die Plänklerkette vor dem Eintritt ins Defilé.
D. Die Plänkler im Defilé.
B. Die Plänklerkette jenseits des Defilé's.

4. Figur.

A. Die Kette mit ihren Reserven zieht sich nach und nach zurück.
B. Zweite Aufstellung vor der Brücke.
C. Die Hauptreserve formirt eine neue Kette, um den Uebergang der alten zu unterstützen.
E. Unterstützungstrupps jenseits der Brücke gebildet.
D. Die alte Kette als Reserve nach vollbrachtem Uebergang aufgestellt.
F. Die sich zurückziehende Kolonne.



(*Fig. 1.*)



ig. 3.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unterricht für Schützen und Plänkler der Infanterie aus dem Französischen ü
bersetzt und mit Anmerkungen vorzüglich in Bezug auf die der Königl. Wirt.
Infanterie bestehenden Schützeneinrichtung

Ulm 1823

Sc.mil. 226 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785164-5